

## Der Grund-Satz

Mk 1,(14-)15

Herisau, 22. August 2021

---

In Zeiten von Social Media, in denen komplexe Nachrichten auf Schlagzeilenlänge verkürzt werden und Politiker gerne Mal über twitter grosse Fragen in zwei oder drei Sätzen erledigen – müsste es da nicht auch uns gelingen, in einem prägnanten Satz das Evangelium zusammenzufassen? Kurz. Prägnant. Wer hat schon noch Zeit, einen ganzen Zeitungsartikel zu lesen? Oder gar ein ganzes Buch!? Und ist das überhaupt nötig, wenn alles auch in einem einzigen Satz gesagt werden kann? Welche Meinung ich zu bestimmten Themen habe, weiss ich ja ohnehin schon!

Ich bin also skeptisch, dass es gelingt, alles in einem Satz zu sagen. Und dennoch: Wer das Neue Testament aufmerksam liest, stellt fest: Der antiken Rhetorik folgend haben vielen der Schriften wirklich ein oder mehrere solcher Sätze am Anfang – oder ziemlich am Anfang –, in denen quasi ganz verdichtet gesagt wird, worum es im Grunde geht.

Einen solchen Grund-Satz, der grundsätzliches sagt und so den Grund freilegt, auf dem alles weitere steht – einen solchen Grund-Satz nehme ich heute als Predigttext. Er stammt aus dem MkEv. Ich nehme den erzählerischen Kontext darum mit dazu:

Nachdem nun Johannes (der Täufer) ausgeliefert worden war, kam Jesus nach Galiläa – das Evangelium Gottes verkündend, indem er sagte:  
«Erfüllt ist die Zeit und nahegekommen ist die Herrschaft Gottes.  
Kehrt um und glaubt dem Evangelium.»

Im MkEv sind das die ersten Worte Jesu. Kurz und prägnant fassen sie zusammen, was die Botschaft Jesu ist, nein, genauer: was das «Evangelium Gottes» ist. Was immer wir dann später noch an Worten Jesu hören und von seinen Taten lesen – im Grunde geht es genau um dieses, hier kurz zusammengefasste «Evangelium Gottes»:

*«Erfüllt ist die Zeit und nahegekommen ist die Herrschaft Gottes.  
Kehrt um und glaubt dem Evangelium.»*

Zwei Zeilen mit je zwei Aussagen. Die erste Zeile mit ihren beiden Aussagen beschreibt so etwas wie den Rahmen, gleichsam die äusseren Umstände. Die zweite Zeile mit ihren beiden Aussagen formuliert Konsequenzen für uns.

**«Erfüllt ist die Zeit. Nahegekommen ist die Herrschaft Gottes.»**

Die Aussage lebt von einem bestimmten Zeitgefühl. «Die Zeit ist erfüllt», das ist ja gar nicht so selbstverständlich nachvollziehbar. Unser Zeitempfinden ist doch zunächst ein anderes: Die Zeit ist wie ein Fluss, fliesst dahin. Mal schnell. Mal ruhig. Zeit kann gefüllt sein – oder leer. Zeit kann man messen, nutzen, verstreichen lassen.

Doch dieses: «die Zeit ist erfüllt» – das ist schon sonderbar. Natürlich gibt es Zeitpunkte, die wir nicht verpassen sollten: den Hochzeitstermin oder die Abfahrt des Busses, den Stellenantritt am neuen Ort oder die Prüfung in der Schule. Dann ist etwas an der Zeit. Dann ist es dran. Aber ist deshalb die Zeit erfüllt?

Die Zeit ist erfüllt, das setzt voraus, dass Zeit weder endlos noch zufällig dahinfliesst. Sie ist wie eine Schale, die sich füllt – immer weiter und weiter, bis sie voll ist. Und dann ... Tja, was dann!? Das ist eine entscheidende Frage!

Es gibt Phasen, habe ich den Eindruck, in denen im Umfeld der Kirchen besonders viel und besonders dringlich von der Zeit gesprochen wird. Etwa in der Zeit des kalten Krieges – bei dem ich allerdings bewusst eher nur noch die allerletzte Phase erlebt habe. Da war ein Bedrohungsszenario: Diese Atomwaffen hüben und drüben, das Wettrüsten, das Säbelrasseln. Und mitten durch Deutschland die Grenze, an der sich Ost und West gegenüberstanden.

In Europa bildete sich die EU heraus: Ein neues Bündnis von Staaten, das auch verlangte, dass die einzelnen Staaten sich auf gemeinsame Normen, übergeordnete Gesetze und Rechtsverfahren verständigten – also ein Stück ihrer eigenen Souveränität abgaben.

Dann die Friedensbewegung, die Hippies, die 68er, die in Frage stellten, was allen – hüben wie drüben – so selbstverständlich schien. Sie provozierten – mit ihrem Lebensstil, mit ihren Ideen, mit ihrer Kleidung, ihrer Musik, ihrem Verständnis von Liebe, Sex, den Geschlechterrollen. Sie kritisierten alles – auch die Kirche.

Dazu kamen erste ökologische Krisen: das «Waldsterben», das Ozonloch...

Klare Zeichen der «Endzeit» waren das für viele. Klare Zeichen, dass die Welt bald untergehe – und Jesus wiederkommt.

Dann wurde es etwas ruhiger. Natürlich gab es immer so spezielle Zirkel, die sich intensiv mit der «Endzeit» befassten und immer wieder ihre Prognosen den aktuellen Ereignissen anpassten.

Lauter werden sie nun wieder – und breitere Kreise erreichen sie erneut in jüngster Zeit. Wieder geht es um soziale Strukturen, die sich verändern – wir diskutieren gerade über die «Ehe für alle», aber auch Fragen der Gleichberechtigung, der Migration, die Gender-Diskussion ... gehören hier her. Politisch verschieben sich die Kräfte. Die USA verlieren an Einfluss – China ist die neue aufsteigende Macht, Indien steht in den Startlöchern... Und ökologisch warten riesige Aufgaben auf uns, zu denen in der westlichen Welt kaum jemand ernsthaft sich bereit findet, sie anzugehen. Und dann die Corona-Krise, die Einschränkungen, die Diskussion um Impfen oder nicht, Lockerungen, Einschränkungen ... – «Endzeit» raunt es da wieder hier und dort.

«Die Zeit ist erfüllt» – das nimmt dieses Denken auf: Da kommen Ereignisse, eines zum anderen. Die wachsen und schwellen an. Die füllen die Zeit – bis sie voll ist, erfüllt ist. Und dann...

### **«Die Herrschaft Gottes ist nahegekommen.»**

Wieder dieselbe Vorstellung: Da gibt es einen Prozess. In dessen Verlauf rückt die Herrschaft Gottes immer näher heran. Immer näher. Immer näher. Und dann...

Die Herrschaft Gottes. Wenn die da ist, dann wird die Welt anders. Radikal. Im Danielbuch, da gibt es diese Erzählung vom Standbild, in dem sich die Abfolge der Grossmächte verdichtet. Immer schlimmer wird es, immer unedler von oben nach unten. Und dann löst sich ein Stein – nicht von Menschenhand. Rollt auf das Standbild zu. Zermalmt es. Und danach wird der Stein zum Berg und erfüllt die ganze Erde. Die Herrschaft Gottes bringt der menschlichen Gewaltherrschaft ein Ende. Bringt die Vollendung.

So klingt das in unseren Ohren ja auch. Wir sprechen von der Wiederkunft Jesu und haben ähnliche Erwartungen: Von einem radikalen Ende der Geschichte. Von einer neuen Welt. Von... – Und das wirkt sich aus darauf, wie wir uns zur Welt heute stellen, was von der Welt heute zu halten ist...

Wir müssen genau hin hören. Es gibt einen Akzent, den wir nicht gleich hören, weil das in der Übersetzung gar nicht so ganz einfach zum Ausdruck gebracht werden kann. Beide Verben – erfüllen und nahegekommen – stehen im Griechischen in einer Form, die zum Ausdruck bringt einerseits: Da gibt es einen Prozess, genauer: Da gab es einen Prozess, der andererseits nun zum

Abschluss gekommen ist. Also: Die Zeit füllte sich – jetzt ist sie voll, erfüllt. Die Gottesherrschaft rückte immer näher heran – jetzt ist sie da. Der Prozess ist jetzt abgeschlossen – oder hat sich verändert.

Und das, so bin ich überzeugt, das ist die entscheidende Spitze des Evangeliums, die Herausforderung, der Anstoss, der Punkt, an dem sich Glaube und Unglaube scheiden. Die Herrschaft Gottes ist da. Jetzt da. Wirklich jetzt? Ja, wo denn? Habt ihr den Stein gesehen, der die Weltreiche hinweggefegt hat? Und mit ihnen Gewalt, Leiden, Unterdrückung, Ausbeutung?

Im MkEv verkündigt Jesus dieses Evangelium. Es ist nicht so, dass er sagt: «Ja dann, am Ende der Zeit, dann wird die Herrschaft Gottes da sein.» Nein: JETZT ist die Fülle der Zeiten. JETZT ist Gottes Herrschaft da. – Ja, wo denn? Ich sehe diesen gewaltigen Stein nicht!? Wir erleben eine von kleinen und grossen Krisen gezeichnete Zeit, in der es drunter und drüber geht. Menschen werden in Afghanistan in beschämender Weise im Stich gelassen – und der Westen sagt: «Naja, es war nie unser Ziel, dort ein geordnetes Staatswesen aufzubauen!» Angesichts der klimatischen Veränderungen wären radikale Veränderungen in unserem Lebensstil notwendig. Die Diskussionen darüber spalten die Gesellschaften bei uns ebenso wie die Fragen von Gleichberechtigung, sexueller Orientierung, Migration usw. – Wie können wir sagen, dass Gottes Herrschaft jetzt da ist? Jetzt – da – ist!? Wie?

Wenn ich so frage, denke ich ganz in einer Linie, die, so meine ich, in der Verkündigung Jesu in Frage gestellt wird. Ich stelle mir die Herrschaft Gottes im Gegensatz zu dem vor, was in dieser Welt geschieht. Sie ist und bleibt so etwas wie das Anderswo als Heimat meiner Idealvorstellungen. Hier wird uns freilich, so meine, zugemutet: Nicht jenseits dieser Veränderungen, dieser Herausforderungen, Krisen, Umwälzungen, nicht abseits der Fragen und Hoffnungen, Sorgen, Nöte, Freuden, sondern mitten darin rückt uns Gott auf den Leib. Gottes Herrschaft ist wie Sauerteig – mitten im Teig. Teil des Teiges. So – nur so – entfaltet er seine Wirkung. Nicht alles, was kommt, ist einfach identisch mit der Herrschaft Gottes. Die Einladung freilich lautet: Höre auf Dich gegen diese Veränderungen anzustemmen. Werde Teil der Veränderung – und nutze die Dynamik.

Oder mit den Worten Jesu: «**Kehrt um**». Das müssen wir doch einmal ganz wörtlich hören. Ich – und vielleicht Du – wir stehen da und stemmen uns gegen die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft an. Jesus sagt: Da kommt die Herrschaft Gottes zu Dir. Stemme dich doch nicht dagegen. Wende dich um. Kehre dich um. Dreh dich um. Werde Teil des Geschehens.

Als meine Frau vor vielen Jahren in einer ihrer Ausbildungen so ein paar Grundlagen des Coachings sich angeeignet hat, hat mich eine Grundregel im Umgang mit Klient:innen fasziniert. Wie werden Veränderungen erreicht bei den Klient:innen? Dafür gibt es eine schöne Grundregel, die sagt: folgen, folgen, folgen, folgen, führen, folgen, folgen... Mit ihnen mitgehen. Immer und immer wieder. Und dann in der Bewegung kleine Impulse geben hin zu einer Veränderung. Das ist wie der Sauerteig im Brotteig. Er vermischt sich, wird ganz Teil des Brotteiges – und entfaltet doch so und gerade darin seine Kraft.

«**Glaubt dem Evangelium**». Glaube ist nicht einfach ein Für\_Wahr-Halten. Glauben heisst nicht, bestimmte feste Formeln in der richtigen Weise herunter beten zu können. Glauben heisst: Ich überlasse mich diesem Wagnis, damit zu rechnen, dass in dem, was mir so fremd scheint, Gott selbst kommt. Die Herrschaft Gottes ist wie ein Schatz im Acker, wie eine Perle, die jemand überraschender Weise findet. Sich darauf einzulassen, dass Gott da ist, dass all diese Bewegung in uns und um uns, die mit vielen Fragen und Unsicherheiten behaftet ist, die Chance ist, die er mit uns nutzen will, damit die Welt sich verändert. Das heisst «glauben».

As heisst nicht, dass bei uns dann immer alles wunderbar aufgeht. Im MkEv wird ja an mancher Stelle in einer sehr hinter sinnigen Weise erzählt. So auch hier. Johannes der Täufer ist der Vorläufer Jesu. Jesus tritt auf, nachdem Johannes «ausgeliefert worden ist». Wer ein wenig in der christlichen Liturgie zuhause ist, weiss es. Da klingt bereits die Nacht an, in der Jesus ausgeliefert worden ist. Wer sich dem anvertraut, dass Gott selbst da ist, jetzt, dass er uns auf den Leib rückt in den Veränderungen, dass er uns einlädt, die Veränderungen nicht zu blockieren, sondern mitzugestalten, kommt vielleicht unter die Räder. Das letzte Wort ist damit allerdings noch nicht gesprochen.

Ein kurzes Sätzchen – und so eine lange Predigt. Und de facto habe ich alles erst einmal angerissen. Also nehmt doch einfach diesen Grund-Satz mit hinein in die nächste Woche. Sinnt darüber nach. Lasst euch durch ihn mitnehmen zu neuen Entdeckungen, neuem Vertrauen. Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist.

Amen.